

Vom Piss-Pass zur Wärmestube

Von Markus Fischer

Normalerweise werden auf Stadtrundgängen historische Gebäude und Denkmäler gezeigt. Bei den sozialen Stadtrundgängen, die der Verein Surprise anbietet, geht es um Menschen und Schicksale, um die Schattenseiten der reichen Stadt Basel, die in keinem Reiseführer stehen. Und um es vorwegzunehmen: Den «Piss-Pass» gibt es wirklich!

Rolf vom Verein Surprise beginnt die Führung mit der Feststellung, dass es jeden treffen, dass jedem der Boden unter den Füßen weggezogen werden kann, von einem Tag auf den anderen – wie bei ihm. Er, der in einem Monat pensioniert wird, war ganz unten, war selber ein «Randständiger», auch wenn er diese Bezeichnung nicht gerne hört – sie sei nicht zutreffend. Er sei nie am Rand gestanden, sondern immer mittendrin!

Nach einem Unfall verlor Rolf seinen Job, wurde als nicht ver-

mittelbar eingestuft, versuchte sich erfolglos als Selbständiger. Nach dem Verlust der Wohnung kam der Zusammenbruch, und er landete auf der Strasse. Obwohl in Basel aufgewachsen, hatte er keine Ahnung von helfenden Institutionen. Ein Kollege nahm ihn mit in die Gassenküche, zeigte ihm, wo man sich gratis aufwärmen und verpflegen kann. Dort kam er in Kontakt mit Leuten von Surprise und macht nun schon ein paar Jahre mit Erfolg diese Stadtführungen, hat wieder ein festes Dach über dem Kopf

und auch eine Freundin. Auch Heiko, der zweite Stadtführer an diesem Morgen, hat viel durchgemacht. 50 Jahre alt, ursprünglich aus Köln, geriet er mit seiner eigenen Firma unverschuldet in eine finanzielle Schieflage und musste Insolvenz anmelden. Er kam in die Schweiz, arbeitete temporär als Gipser, verausgabte sich mit 12–14-Stunden-Arbeitstagen völlig, ignorierte ein Burnout und hatte schliesslich einen Arbeitsunfall, dessen Kosten die Suva nicht übernehmen wollte. So häuften sich die Schulden und 2013 landete er auf der Strasse, nächtigte unter Brücken. Nach dem tödlichen Autounfall seiner einzigen Tochter stürzte er total ab. Zu «Glanzzeiten» habe er 25 bis 30 Dosen Bier getrunken – täglich... Heute sind es noch fünf.

Der Alltag eines Obdachlosen

Unsere Führung beginnt vor der Elisabethenkirche. Sie ist als «offene Kirche» ein Ort der Begegnung mit den verschiedensten Angeboten, so auch dem «Tischlein deck dich». Menschen, die unter dem Existenzminimum leben – und davon gibt es in Basel über 13 000! – können sich hier einmal pro Woche für einen Franken mit Lebensmitteln, welche die «Schweizer Tafel» gesammelt hat, eindecken.

Weiter geht es zum Tageshaus für Obdachlose, das von der Stiftung Sucht Basel betrieben wird. Es bietet sozial benachteiligten Menschen einen Ort, an welchem sie sich mit anderen austauschen

Jobshop: geregelter Tagesablauf und Wertschätzung für erbrachte Leistung.



© Stiftung Sucht Basel

können. Gratis oder für wenig Geld gibt es ein Essen (Brot, Früchte und Getränke sind gratis, ein Mittagessen kostet drei Franken), sie können duschen und die Wäsche waschen, Zeitung lesen oder fernsehen. Professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ein offenes Ohr und geben auch Informationen zu Gesundheits- und Sozialeinrichtungen.

Gleich vis-à-vis des Tageshauses ist der «Jobshop», der von der gleichen Stiftung betrieben wird. An 40 Arbeitsplätzen wird täglich sortiert, abgepackt, zusammengeschaubt oder montiert. Es sind vor allem Auftragsarbeiten für Firmen und Institutionen aus der Region. Suchtkranke und sozial benachteiligte Menschen können hier ohne An- und Abmeldung arbeiten und erhalten dafür eine kleine Entschädigung, die es ermöglicht, Grundbedürfnisse wie essen, schlafen in der Notschlafstelle oder auch ein Päckchen Zigaretten abzudecken.

Auch die Stadt Basel unterstützt das Tageshaus und den «Jobshop»: Nicht ganz uneigennützig, denn es «entlastet» den öffentlichen Raum, es sind weniger «Randständige» auf der Strasse zu sehen.

Spricht aus eigener Erfahrung: Stadtführer Rolf.



© Markus Fischer



Tageshaus Wallstrasse: Wohnzimmer für Menschen, die kein Zuhause haben.

Nach einem kurzen Spaziergang erreichen wir den Bahnhof Basel, naturgemäss ein Schmelztiegel von Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen. Für «Randständige» ist der Bahnhof vor allem aus zwei Gründen wichtig: als geschützter Sitz- und Liegeplatz und, um auf die Toilette gehen zu können.

Viele Sitzbänke wurden in den letzten Jahren entfernt oder so konzipiert, dass ein Liegen unmöglich ist. Eine der wenigen noch bestehenden Möglichkeiten befindet sich versteckt hinter Geschäften oben auf der Passerelle. Ein Aufenthalt dort ist allerdings nur mit einem gültigen Billett erlaubt.

Für das grosse und kleine Geschäft gibt es im von Baslern «Elsässer»-Bahnhof genannten Teil eine öffentliche Toilette, die allerdings nur von 6 bis 21 Uhr geöffnet ist. Und da kommen wir zum bereits erwähnten «Piss-Pass»: Die Stadt, die SBB und Mc Clean, die Betreiberin der kostenpflichtigen WC-Anlage im ersten Untergeschoss des Bahnhofs, haben ihn kreiert. Er erlaubt es, kostenlos die Toilettenanlage zu benutzen. Dafür zahlen die Stadt und die SBB pro Person Fr. 1.75.

Aber auch Mc Clean schliesst um 24 Uhr, und so bleiben zwi-

schen Mitternacht und sechs Uhr morgens nur die im Bahnhof abgestellten Waggons der Züge oder die Umgebung des Bahnhofs – nicht unbedingt zur Freude von Bahnpersonal und Anwohnern.

Ein Platz zum «Chillen»

Auf dem Weg zum letzten Ort unseres Rundgangs zeigt uns Rolf noch einen seiner früheren Schlafplätze im Parking des dritten Untergeschosses (trocken und warm) und macht uns auf das «Backwaren-Outlet» aufmerksam, einer Einrichtung, die Backwaren vom Vortag verkauft und wo es für drei Franken einen Kaffee und Gebäck à discrétion gibt.

Das «Soup & Chill», die letzte Station auf unserem Rundgang, wurde 2006 als «Wärmestube» für Menschen, die kein eigenes Wohnzimmer haben, gegründet. Sie bietet Wärme, die nicht nur in Grad Celsius messbar ist. Während mehrerer Jahre in provisorischen Räumlichkeiten untergebracht, ist es seit November 2012 nun an einem festen Standort direkt hinter dem Bahnhof SBB. Im «Soup & Chill» gibt es im Winter jeden Abend und im Sommer am Wochenende gratis eine Mahlzeit, bestehend aus

Früchten, Saft, Brot und einer gehaltvollen, frisch gekochten Suppe.

Neu wird vom Trägerverein «Soup & Chill» seit Januar dieses Jahres in den gleichen Räumlichkeiten auch das «Restaurant du cœur», das Restaurant ohne feste Preise aber mit viel Herz, betrieben. Eine kulinarische Herzenssache zugunsten sozialer Projekte in Basel. Jeden Mittag zwischen 12 und 14 Uhr kann man hier essen und bezahlt, was einem das Menu wert ist oder was die finanziellen Möglichkeiten zulassen.

Im wunderschönen Garten endet die Führung mit Informationen zum Verein Surprise, der diese speziellen Stadtführungen anbietet und sich für Menschen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, einsetzt. Rolf und Heiko verabschieden sich von einer Gruppe sichtlich beeindruckter und nachdenklicher Menschen.

Weitere Informationen

Informationen zu Surprise und den Stadtrundgängen in Basel und Zürich (Bern soll folgen) finden Sie unter www.vereinsurprise.ch.